Gedichte

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **7 (1912-1913)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-751403

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

werde noch eine reiche, prächtige Schar Menschen mitbringen, liebe Menschen mit Tugenden und Lastern, Lächelnde, Lachende, Traurige, Weinende, Starke und Schwache."

Marx Omlis oder besser sein Schöpfer, Heinrich Federer, hat Wort gehalten und uns „Berge und Menschen" geschickt. Dr. Ernst Eschmann

Gedichte von Johanna Siebel

Am Weg der Zeit

An der Zeit, die ewig stille steht,
Leis entlang des Menschen Leben geht.

Von den Werken, die ein Dunst noch hüllt,
Tastend flüstern scheu die Lüfte füllt.

Was an Geist und Tat einst kühn und weit,
Sehergleich lauscht es am Weg der Zeit.

Goldnes Ährenfeld scheint er dem Sinn,
Wenn die Liebe war Begleiterin.

So mancher Pfad . . .

So mancher Pfad, den wir in Not gegangen
Von Wettergrau und wildem Sturm umfangen,
Scheint uns in seinen schweren Einsamkeiten
Erdrückend rauh und nie zum Licht zu leiten.

Doch ist vielleicht, indem wir fürbaß schritten,
Manch stummes Wünschen unserm Herz entglitten,
Das senkte in den Felspfad all sein Sehnen
Um unverloren Wurzeln auszudehnen.

Und wunderbar! Das tiefe Schicksalswalten
Kann uns zum Segen jeden Schritt gestalten,
Es kann im rauhen Stein den Wurzeln geben
Die Kraft, zur Wirklichkeit sich zu erheben;

Sodaß, wenn wir den Pfad einst wieder schreiten
In sel'gem Glücke weit die Arme breiten,
Weil er in seinem Glanz nicht zu erkennen
Durch all die Blüten, die nun an ihm brennen.